

Vierhundert Jahre Bergsteigerinnen

FELICITAS VON REZNICEK

Die ersten Frauen, deren alpine Ambitionen nicht ins Reich der Sage verwiesen werden können, sind die Tirolerinnen Regina von *Brandis* und Katharina *Botsch*, die 1552 den Gipfel der Laugenspitze (2433 Meter) erreicht haben sollen. Das war nicht nur eine Erstersteigung, sondern zugleich die erste Damenseilschaft. Es wird nichts darüber berichtet, daß ihrer eine Strafe harrte, weil sie ein solches Wagnis unternahmen.

Weniger gut erging es der Frau eines polnischen Gutsbesitzers. Beate *Koscielecka* suchte, nachdem sie mit anderen Frauen und Kindern vor kriegerischen Handlungen hatte in die Tatrataler flüchten müssen, noch einmal die Berge auf. Sie hatten es ihr angetan, und sie kroch mit einigen Mitbürgern in den Felsen dieses Gebirges in die Höhe. Als sie heimkehrte, empfing sie ein aufgebrachter Ehemann, der sie einige Wochen im Keller des Hauses gefangenhielt. Er hatte kein Verständnis für die Liebhaberei seiner Gattin. Vielleicht vermutete er hinter dieser unzeitgemäßen Bergbegeisterung eher einen Liebhaber? Derartiger Lohn alpinen Forschergeistes dürfte heutzutage nicht mehr zu befürchten sein.

Zweihundert Jahre später, 1760, zeigte eine Schweizerin die Fähigkeit für selbständige Entschlüsse. Sie lockte es auf den Pilatus, der damals noch ein verbotener Berg war. Nicht nur alpine Gefahren lauerten auf die Ersteiger. Auch der Geist des Pontius Pilatus sollte dorthin verbannt sein und mit Steinen, Blitz und Donner um sich schleudern. Die Marschallin *Pfyffer von Wyer* jedoch traf auf ihrer kühnen Bergtour keinen derart ungebärdigen Herrn. Auch vom Teufel hat sie nichts entdeckt.

Als dann *Jean Jacques Rousseau* seine „Nouvelle Héloïse“ veröffentlichte, in der er die Schönheiten der Natur pries, war der Bann gebrochen. Nur kurze Zeit später war der Montblanc von *Balmat* und *Paccard* bezwungen (1786), und nun drängten die Bergsteiger empor zu den Gipfeln. 22 Jahre nach der ersten Besteigung des höchsten Berges in Europa fanden einige Bergführer aus Chamonix, daß der Montblanc Damenbesuch verdient habe, doch suchten sie sich ein recht untaugliches Objekt aus. Das Bauernmädchen *Marie Paradis* war nichts weniger als begeistert, und man mußte die Stöhnende hinaufziehen und -stoßen. Auf dem Gipfel rief sie: „Nie wieder!“, und sie hat ihren Schwur gehalten.

Anders *Henriette d'Angeville*, die wirklich von der Sehnsucht in die Höhe getrieben wurde. Ihr Vater war während der Französischen Revolution mit Familie an die Schweizer Grenze geflüchtet, und dort, nahe Genf, sah Henriette immer von neuem voll Begeisterung das phantastische weiße Phantom des 4807 Meter hohen Montblanc, dessen gigantische Eisterrassen über dem See zu schweben scheinen. Der Anblick ließ jene Krankheit bei Henriette ausbrechen, die wir das Bergfieber nennen. Sie hat nur ein Symptom: Man muß hinauf!

Erst als sie 44 Jahre alt war, konnte Henriette ihren Traum verwirklichen. Sie plante die Besteigung so, wie man heute eine Himalajaexpedition vorbereitet. Eine harte Bürste, um erfrorene Glieder damit frottieren zu können, fehlte nicht in der Ausrüstung, die unter anderem ganze Kälber, 24 Hühner, 20 Flaschen und ein Fäßchen Wein enthielt. Seile und Leitern wurden mitgeführt, und Henriettes Garderobe wurde in den Gazetten ausführlich beschrieben.

Am Berg bewies sie Ausdauer und Mut und überstand mit Energie einen kurzen Anfall von Bergkrankheit. Während des Biwaks auf den Grands Mulets hörte man die Lawinen beängstigend nah zu Tal donnern, doch Henriette blieb standhaft.

Auf dem Gipfel hoben die Führer sie auf die Schultern, damit sie den Montblanc um ein Geringes überrage, und dann nahm sie im Schnee Platz, schrieb Briefe und machte Aufzeichnungen, die später als „Le Carnet Vert“ bekannt geworden sind. Das war im Jahre 1838. In Südtirol stand eine 16jährige Frau, Marie *Karner*, im selben Jahr auf der höchsten Spitze des Ortlers, und ihre Leistung dürfte höher zu bewerten sein als die Henriettes, denn der Ortler ist technisch schwieriger als der Montblanc, bei dem Länge und dünne Luft die Haupthindernisse bilden. Vor mehr als 100 Jahren noch viel stärker vergletschert als heute, war der Ortler dagegen eine schwierige Tour, aus Eis- und Felspartien gemischt.

Henriette *d'Angeville* blieb den Bergen treu und bestieg noch weitere 21 Gipfel, darunter das Oldenhorn im sechsten Jahrzehnt ihres Lebens. Dabei trug sie Spazierschuhe und Krinoline, jenes Kleidungsstück, das dem „Col Félicité“ am Matterhorn seinen Namen gab, nachdem Felicitas *Carrel*, aus der Familie der großen *Carrels*, bei einem Besteigungsversuch dort umkehren mußte, weil der Wind sich in ihrer Krinoline verfangen hatte und sie in Gefahr war, zu Tal geweht zu werden.

Wenige Jahre später erstieg *Lucy Walker* das Matterhorn über den Schweizer Grat. Den Monte Rosa hatte sie schon längst erklommen. 1877 vollendete die Italienerin *Luigia Biraghi dell'Oro* den Weg über den italienischen Grat, den Felicitas nicht hatte bis zum Gipfel durchführen können.

Frauen auf dem Matterhorn! Nun fühlte sich auch das weibliche Geschlecht aufgerufen. Zunächst nur vereinzelt, aber immerhin schon häufiger, traf man Frauen in den Hochtalern. Man fragte sie wie auch die Männer: „Warum?“

Weil die Berge sie gefangengenommen hatten, genau wie die Männer. Die Gipfel lockten, zogen, verhexten, forderten heraus. Auch die Frauen fühlten sich herausgefordert, ihre Selbstüberwindung, ihre Leistungsfähigkeit zu erproben, um das höchste Glück, das Gipfelglück zu erringen. Eine neue Welt tat sich für die Bergsteiger auf. Sie mußte erobert werden. Man mußte ihre Gefahren erst kennenlernen: Steinschlag, Gletscherspalten, Lawinen, Wetterstürze, und man mußte sie nicht nur lieben, sondern auch achten lernen.

Manche Frauen folgten nur ihren Vätern oder Gatten, doch die Engländerinnen und Französischen machten sich frühzeitig selbständig. Auf die Frage, ob sie die Gefahr nicht scheuten, mögen sie ähnlich geantwortet haben wie fünfzig Jahre später die amerikanische Bergsteigerin und Schriftstellerin *Miriam O'Brian-Underhill*, die meinte: „Das Bett ist der gefährlichste Aufenthalt. Dort sterben die meisten Menschen.“

Nachdem das Matterhorn bezwungen war, gab es keine Erstgipfel mehr. Man begann, neue Routen auf die bekannten Berge zu erschließen. Die Frauen trugen ihren Teil dazu bei. Frauenbergsteigen war salonfähig geworden. Sogar Königin *Viktoria* von England hörte sich einen Vortrag über die Schönheit des Bergsteigens an. Es ist also kein Wunder, daß sich schon 1854 die erste Dame aus Großbritannien, *Miß Hamilton*, auf dem Gipfel des Montblanc einfand. Von da an übernahmen die Britinnen, gleich ihren männlichen Landsleuten, die Führung im Alpinismus. *Elizabeth Hawkins-Whitshed* war eine der Bekanntesten. Sie heiratete verschiedentlich und richtete dadurch nicht geringe Verwirrung bei den Chronisten an. Es dauerte einige Zeit, bis man herausbekam, daß sie sowohl mit *Mrs. Aubrey Le Blond* als auch mit *Mrs. Main* identisch war, und daß sie auch jene *Mrs. Burnaby* war, die mit ihrem Gatten *Fred* so viele Schweizer Hochgipfel bezwungen hatte. Auch eine Erstbesteigung, das *Bieshorn* im Wallis, befindet sich in ihrem Tourenverzeichnis. Mit etwas über 20 Jahren verfaßte sie ein Buch, „*The Alps in Winter*“. Sie hatte sich Winterbesteigungen als Spezialität ausgesucht.

Auch sie stieg im Zeitalter der Krinoline, die sie einmal hinter einem Fels vergaß und daher ihren Führer ins Hotel schicken mußte, da man in den achtziger Jahren natürlich als Frau nicht in Hosen erscheinen durfte. Der Bergführer brachte ein Abendkleid, und Mrs. Burnaby hielt ins Hotel Einzug in Bergschuhen, mit Eispickel. Gehüllt war sie aber in ein großes Abendkleid. Ein andermal hatte sie den Rock (der Reifenunterrock war auf der Hütte verblieben) auf dem Gipfel des Zinalrothorns vergessen und traversierte es kurz entschlossen zum zweitenmal, diesmal in entgegengesetzter Richtung, von Moun-tet nach Zermatt.

Lucy Walker darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, schon 1873 die erste rein weibliche Seilschaft, nach den Tirolerinnen, unternommen zu haben. Mit Ellen und Anne *Pigeon* überschritt sie männerlos die Jungfrau.

Und wer kennt nicht *Claudia Brevoort*, die mit ihrem Neffen W. A. B. Coolidge und dem Berner Sennenhund — Verzeihung Hündin — Tschingel fast sämtliche Alpengebiete durchkletterte. Winterbesteigungen waren ihre Spezialität, so die Jungfrau von der Nordseite, während Mrs. Burnaby den Piz Roseg im Winter gewählt hatte.

Die Französinen, die in Hochsavoyen eines der herrlichsten Berggebiete in der Nähe haben, beteiligten sich an den Anfängen des Fraucnalpinismus in einem entsprechenden Maße. Madame *Derennes* bestieg schon 1865 den Montblanc, Madame *Millot* sammelte innerhalb eines Sommers eine stattliche Anzahl imponierender Gipfel, darunter das Wetterhorn, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Mischabel und Matterhorn (1873). 1876 führte Mary Isabelle *Straton* die erste Winterbesteigung des Montblanc durch.

Bedenkt man, daß es heute noch Männer gibt, die den Frauen die Fähigkeit zur echten Bergsteigerin absprechen, dann kann man nur staunen, wenn man erfährt, zu welcher Zeit schon Frauen auf den erlesensten Bergen gestanden haben. Mrs. Burnaby war noch vor der Jahrhundertwende auf der Aiguille du Midi, den Grandes Jorasses und dem Piz Roseg. *Catherine Richardson* kletterte 1888 die Aiguille des Ecrins über die Südwand hinauf, über die Nordwand herunter. Anna von *Frey* war schon 1871 auf dem Hochkönig, und die Holländerin *Jeanne Immink* 1891 auf der Fünffingerspitze in den Dolomiten. Die Schwestern *Pigeon* wagten sich 1875 an den Grand Combin, während ein Jahr zuvor zwei Frauen, Mrs. *Utterson-Kelsoe* und Anna *Ploner*, auf der Großen Zinne standen. Im gleichen Jahr war Anna *Ploner* auch auf dem Cristallo.

1895 machte sich Paula *Lammer*, mit ihrem berühmten Ehemann Guido, an die Erstbesteigung der Nordostwand des Mörchner (3720 Meter). Schon 1883 begleitete die Frau von Robert *Lendenfeld* ihren Mann auf einen Berg außerhalb Europas, den 2840 Meter hohen Hochstetter Dom in Neuseeland.

Wenn man überlegt, was alles von bergsteigenden Männern bekannt ist, dann kann man nur staunen, wie wenig von den Frauen des vorigen Jahrhunderts in der alpinen Literatur zu finden ist.

Da ist Hermine *Tauscher-Geduly* aus Ungarn, die später ihren Tourengefährten Rupert *Koller* geheiratet hat. Mit ihm erstieg sie mehr als 100 Gipfel, darunter schon im achten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts Matterhorn, Zinalrothorn, Ortler und Cimone della Pala. Sie war die erste Frau auf der Königsspitze, und man darf sie Mrs. Burnaby und Lucy Walker getrost an die Seite stellen.

In Italien brach die Herzogin von *Sermoneta* den Bann. Seit sie 1842 den Gipfel der Kleinen Zinne erreichte, war Damenbergsteigen auch in Italien gesellschaftsfähig geworden, wenn auch die italienischen Männer noch heute nur im äußersten Notfall Alpinistinnen in ihre exklusiven Bergsteigervereinigungen aufnehmen.

Wer kennt nicht A. F. *Mummery*? Als er heiratete, war es eine Selbstverständlichkeit, daß seine Frau seinen Neigungen entgegenkam. Sie ging mit ihm in die Berge, und es ist Alexander *Burgeners* Verdienst, daß er eine Frau dazu überredete, eine so berühmte und berüchtigte Tour wie den Teufelsgrat des Täschhorns als Erstbesteigung mit zu unternehmen (1887). In Zermatt glaubt man nicht daran und begleitet die Bergsteiger

bis zur Täschalp, wo damals noch keine Unterkunftshütte stand, sondern nur eine Alp, die man sich gegen den Widerstand eines gereizten Stieres für die Übernachtung erobern muß. Leicht ist die Tour nicht, und so mancher Zwischenfall, mit Steinschlag und Umwegen, mit giftigen Gendarmen, macht den Alpinisten zu schaffen. Die Tiefblicke sind überwältigend. Aber Mrs. Mummery ist schwindelfrei. Als sie in luftiger Höhe vom Grat auf die Séracs und Spalten des Weingartengletschers hinabsieht, zitiert sie Shakespeare: „Will nicht mehr hinabsehen, daß nicht mein Hirn sich dreht . . .“

Das ständige Poltern stürzender Steine zerrt an den Nerven. Der Teufelsgrat macht seinem Namen Ehre. Es ist, als werfe der Teufel wütend mit Felsbrocken um sich, damit die Menschlein seinen Grat nicht bezwingen. Aber man steht dann doch auf dem Gipfel. *Burgener* reicht der Touristin die Hand: „Der Teufelsgrat ist durchklettert. Und eine Frau war dabei.“ *Mummery* begegnete noch einer anderen Frau, die ihm als Bergsteigerin Eindruck machte, Miß *Bristow*, die er sieben Jahre später trifft, nachdem sie mit den Bergführern *Zurbwigen* und *Pollinger* (Senior) die erste Durchkletterung des Zmuttgrates am Matterhorn im Abstieg vollendet hat.

Auch *Rose Friedmann* darf nicht vergessen werden. Frühzeitig wagte sie schwerste Touren, überschritt das Matterhorn und den sehr gefährlichen Marltgrat am Ortler. 1896 durchkletterte sie — für die damalige Zeit eine Sensation — die Watzmannostwand. Die Kleine Zinne und die Fünffingerspitze in den Dolomiten gehörten gleichfalls zu ihren Spezialtouren.

Emilie Meurer traversierte in den Dolomiten den Winklerturm von Nordwest nach Ost, erstieg die Königsspitze über den Suldengrat, die Kleine Zinne, den Dent du Géant und auch die Ostwand der Tabarettaspitze.

Weitere Frauen, die Routen absolvierten, auf die damals jeder Mann stolz gewesen wäre, sind bei den Französinen die Baronin *Rolland*, die von 1883 bis 1892 Berge wie die Géant und die Midi anging. Da sie sehr klein war, konnte sie an der Géant einen Griff nicht erreichen, und man mußte für sie extra eine kleine Leiter anfertigen. *Marie* und *Louise Lacharière* traversierten in „cordée féminine“ die Grande Casse und die Meije.

Eine der rührendsten Erscheinungen unter den Damenseilschaften sind *Catherine Richardson* und *Mary Paillon*. Beide Frauen waren leidenschaftliche Bergsteigerinnen und lernten einander auch im Gebirge kennen. Fast immer ohne männliche Begleiter, bestiegen sie die schwersten Gipfel, darunter die Aiguilles Méridionale d'Arves. Ein tragisches Ereignis machte den Hochtouren ein Ende, denn *Mary* erblindete, und *Catherine* blieb mit ihr bis zum Tod beisammen.

Ähnlich war die Bergfreundschaft, die zwei Polinnen verband. *Helene Dluska* stieg schon als 13jähriges Mädchen in die Berge. Die *Tatra* lag nahe. Ihre ständige Begleiterin war *Irene Pawlowska*. Die Frauen verschmähten den Schutz des starken Geschlechtes. In bodenlangen Röcken, mit Wagenradhüten und Korsett stiegen sie in die Berge, und *Irene* berichtete: „Wir fühlen uns frei, sorglos und selbständig. Es gibt nichts Schöneres, als oben in den Bergen allein zu sein.“

1909 sind sie wieder unterwegs. *Helene* ist wie gelähmt vor Entsetzen, als *Irene* stürzt. Aber sie hält die Freundin am Seil. *Irene* hat einige Zähne ausgeschlagen, eine Ader reißt. Die Augen aber sind zum Glück unverletzt. *Helene* will den stolzen Gipfel des *Kominy* nicht auslassen. Sie wiederholt die Tour im Oktober, und allein. Es ist schon sehr kalt. Kurz unter dem Gipfel beginnen die Hände zu erstarren. Sie kann sich nicht mehr halten, stürzt, und die Verletzungen sind so schwer, daß sie zeitlebens Invalidin bleibt. Aber sie läßt nicht von den Bergen. Immer wieder steigt sie unter Schmerzen hinauf. Der Abstieg ist eine Qual. Aber mit dämonischer Kraft locken die Gipfel!

Wenige Jahre, nachdem sich *Helene* einen Namen gemacht hatte, gab *Jadwiga Roguska-Cybulska* diesem unwiderstehlichen Auftrieb den Titel „Tatratollheit“.

Die Jahrhundertwende ist gekommen. Schon ist eine Frau wie Irene Pigatti, die bereits 1890 auf dem Gipfel der Civetta stand, keine Ausnahme mehr. Claudia Brevoort, nach der man die Pointe Brevoort benannt hat, bekommt Gesellschaft. Gertrude Bell hat sich in die Nordostwand des Finsteraarhorns verbissen, und sie greift den Berg, zusammen mit Heinrich und Ulrich Fuhrer, an. Zu dieser Zeit (1902) war das ein großes Wagnis. Es ereignete sich dann auch so mancher Zwischenfall, und Gertrude hatte viel zu berichten. Sicher scheinende Griffe brachen aus, das Seil wurde durch Steinschlag zerfetzt und mußte gekürzt werden, in der Situation, die sich auf dieser noch heute als sehr schwierig bezeichneten Tour ergab, ein erhebliches Gefahrenmoment. Schließlich machte ein Gewitter allen Besteigungsversuchen ein Ende. Es war so heftig, daß sogar die Felsen elektrische Lieder sangen. Die Nacht war eiskalt, und der Morgen brachte Nebel und verschneiten Fels. „Ein Couloir, das wir queren müssen“, schreibt Gertrude, „wird von Schneelawinen durchrast. Manchmal wirkt es wie ein schaumgefülltes Bachbett. Einmal werden Heinrich und ich mitgerissen, doch Ulrich kann uns halten. Nachdem ich wieder daheim war, konnte ich nur staunen. Ich hatte nicht mehr daran geglaubt, lebend und noch dazu ohne Erfrierungen davonzukommen.“

1930 erreichte dann Miriam O'Brian mit den Brüdern Rubi als erste Frau den Gipfel des Finsteraarhorns über diese Route. Sie waren die dritte Seilschaft überhaupt. Anneliese Sutter führte 1945 die fünfte Besteigung mit Alexander Graven und André Roch durch. Allein die Zahl von nur fünf Begehungen seit der ersten durch Hasler 1904 beweist die Schwierigkeit des Unternehmens, an dessen Beendigung Gertrude Bell vermutlich nur durch den Wettersturz gehindert worden ist. Sie machte sich weiter einen Namen in den Engelhörnern, wo die Gertrudspitze nach ihr benannt ist.

Gleichfalls im Berner Oberland wurde Helene Kuntze aus Berlin bekannt. Im Jahre 1903 erregte ihre Traverse vom Klein- zum Großschingelhorn über den Südwestgrat Aufsehen (Hasler und J. von Allmen waren ihre Begleiter). In den Engelhörnern führte sie nicht weniger als zwölf Erstbesteigungen durch und erstieg auch den Nordgrat des Grünhorns zum erstenmal. Außerhalb Europas war sie als erste auf dem Südgipfel des Sugantau (4490 Meter) im Kaukasus.

Eine Engländerin, Mrs. Roberts Thompson, hatte sich das Engadin als Hauptbetätigungsfeld ausgesucht. Sie war an der Erstbesteigung des Nordostgrates am Scerscen und der Nordflanke des Tschierva beteiligt. In diesem Gebiet hatte Hermine Tauscher-Geduly schon 1880 eine Erstbesteigung von beachtlichem Ausmaß hinter sich gebracht, die NWN-Flanke der Bernina, und die Engländerin Mrs. Philpott war als erste über den Südwestgrat des Morteratsch schon 1868 gegangen.

Zehn Jahre, nachdem Burgener Mrs. Mummery über den Teufelsgrat geführt hatte, trat das „Gamsli“ auf den Plan. Eleonore Noll-Hasenclever wurde als bedeutendste Bergsteigerin ihrer Zeit anerkannt, ja man nannte sie sogar „la première Alpiniste du monde“. Als junges Mädchen in einem Pensionat in Lausanne, war sie der Vorsteherin, nach einem Schulausflug in die Walliser Berge, einfach zum Wochenende durchgegangen, hatte den großen Alexander aus dem Saaser Tal auf der Straße angesprochen und ihm die Aufgabe gestellt, aus ihr eine Bergsteigerin zu machen. Burgener war zunächst mißtrauisch, doch nach einigen Trainingstouren nahm er seine Schülerin für die höchste Ausbildungsstufe an. Mama Hasenclever erfuhr davon erst, als sie das Töchterlein unangemeldet besuchen wollte und nicht antraf. Eine Photographie brachte sie auf die Spur, und sie setzte sich in den Zug nach Brig, um dann über Visp nach Zermatt zu reisen. Auf dem Bahnhof entdeckte sie schon das junge Mädchen, in Bergausrüstung, mit der Pfeife im Mund. Die Pfeife verschwand, das Bergsteigen blieb. Nicht nur um die Jahrhundertwende war Eleonore Noll-Hasenclever ein Begriff. Auch heute noch hat ihr Name als Altmeisterin und erste Alpinistin der Sonderklasse seinen Klang behalten.

Burgener besuchte mit ihr all seine Lieblingsberge, das Matterhorn und die Dent Blanche, Bietschhorn und Portjengrat, Weißmies und Fletschhorn, den Egginergrat und,

natürlich, seinen Hausberg, den Balfrin bei Saas, auf dem eine neue Route erstmals begangen wurde. 1909 war er mit ihr im Montblancgebiet. Auf dem Abstieg von der Aiguille Verte trafen sie einen der besten Führerlosen seiner Zeit, Dr. Richard *Weitzenböck* aus Graz, der für Jahre Eleonores Begleiter wurde. Mit ihm stand sie auf dem Gipfel der Aiguille de Rochefort, des Dôme de Rochefort, des Mont Mallet, der Pointe Whymper und auf den Grandes Jorasses.

Alexander hatte sie als ausgelernt aus seiner Schule entlassen. Zum Abschied schenkte er ihr sein Bergführerabzeichen: „Ich kann dir nichts mehr beibringen, Gamsli, mach's gut.“ Das Gamsli machte es gut.

Eleonore wurde zum Mitglied des Österreichischen Alpenklubs ernannt, eine Ehre, die damals Frauen sehr selten widerfuhr — auch heute noch ist man in dieser exklusiven Vereinigung recht sparsam mit solchen Gesten —, manche große Bergsteigerin meint sogar, zu sparsam. Im bayerisch-österreichischen Raum ist man immer noch zurückhaltend, wenn nicht gar ablehnend gegen das „schwache Geschlecht“, das sich als gar nicht so schwach, mindestens was die geistigen Kräfte betrifft, erwiesen hat. Und der innere Schwung spielt ja beim Bergsteigen eine große Rolle.

Alexander *Burgener* ging dem Gamsli im Bergtod voran. Als sie ihn 1910 in Grindelwald treffen wollte, kam sie gerade noch zu seiner Beerdigung zurecht. Eine Lawine hatte ihn, auf dem Weg zur Berglöhütte an der Jungfrau, getötet.

Aber auch dieser schwere Schlag kann Eleonore die Berge nicht vergällen. Damit steht sie nicht allein. Im guten und bösen liebt die Alpen, wer sie wirklich liebt. Die schweren Gipfel des Montblancgebietes, die Grépon und die Courtes, der Tricotgrat am Montblanc und die Dru werden erstiegen. 1911 lernte Eleonore auch Johannes Noll kennen, den sie bald nicht nur zum Bergkameraden, sondern auch zum Begleiter durchs Leben wählt. Die restlichen Aiguilles werden erklommen, und ein Besuch in den Dolomiten gemacht, wo die Cima di Zopel, die Civetta, die Cima di Campido und di Fiocobon bestiegen werden. Doch dann lockt wieder das Wallis.

Das Weißhorn, das unter vielen andern Viertausendern zum absolvierten Programm gehört, schickt eine Warnung. Während Eleonore mit *Weitzenböck* aufsteigt, bricht eine Lawine vom Schalliberg ab, doch sie können sich freischwimmen und bleiben unverletzt. Trotzdem wird dieser Berg eines Tages für Eleonore Noll-Hasenclever zum Schicksalsberg.

Während des Krieges sind die französischen Alpen für Eleonores Tatendurst verschlossen. Ein Jahr vor Ausbruch des ersten Weltbrandes hatte Frau Noll ihre erste Tour als Seilschaftsführerin, mit einer Dame am Seil, der Zürcher Ärztin Dr. Helene *Sorin*, unternommen. Dabei machte sie mit den Bergführern auf der Weißmieshütte recht unangenehme Erfahrungen. Es ist von jeher so gewesen, daß die Walliser Führer entweder ganz hervorragend, ja überragend in bergsteigerischer und menschlicher Hinsicht sind, oder überdurchschnittlich engstirnig und besonders unfreundlich. Licht und Schatten sind so extrem wie die großen Berge. Zuerst machte man den beiden Frauen die lange zuvor reservierten Einzelzimmer streitig. Dann verbarrikadierte man den Frauen die Tür. Ein Führer legte sich quer davor schlafen, ja, am Morgen waren sogar die Seile zerschnitten. Eleonore hatte aber Reserveseile im Rucksack, und sie führte die Tour durch.

Später, so berichtete sie uns, wurden auch die Saaser Bergführer von damals ihre Freunde, die sie auf der Weißmieshütte noch nicht gekannt hatten. Es ist erstaunlich, daß sogar heute noch Bergführer, in Unkenntnis der Leistungen bergsteigender Frauen, höhnisch, ja feindlich gegen Damenseilschaften eingestellt sind. Es gibt mindestens genau so viele Männer, die in den Bergen Dummheiten machen, wie Frauen, die sich dort herumtreiben, ohne eine Ahnung davon zu haben. Es ist aber ein hoher Prozentsatz unter den bergsteigenden Frauen, die genau so gut sind wie die besten Alpinisten des starken Geschlechts. Es sollte nicht vorkommen, daß eine junge Bergsteigerin ge-

fährlich lange an einer ausgesetzten Stelle am Matterhorn balancieren muß, weil ein Bergführer ihr den Weg nicht freigibt — so geschehen bei einer Grazer Bergsteigerin. Vielleicht werden diese Zeilen dazu beitragen, daß man sich über die Tatsache der Emanzipation der Frau in den Bergen langsam klar wird.

Kriege, in denen die Männer sich (mit mehr oder weniger Nutzen und Sinn) sogenannten männlichen Beschäftigungen hingaben, haben die Frauen gezwungen, auf jedem Gebiet ohne das starke Geschlecht auszukommen.

Als des Gamsli's Bergvater Alexander noch lebte, hatte er ihr gesagt, sie dürfe auf keinen Fall die Ostwand des Monte Rosa auslassen. „Es ist ein Höhepunkt, Gamsli. Doch gehe sie erst an, wenn du alles, aber auch alles von den Bergen weißt.“

1919 war es so weit.

Heinrich, Alexanders Sohn, ist ihr Begleiter. Er will durch die Ostflanke des Nordend zur Marinellihütte und über die eigentliche Ostwand des Monte Rosa hinauf. Das Gamsli dagegen spielt mit dem Gedanken an einen Abstieg durch diese Wand. Heinrich hat im Jahr 1911 diesen Versuch mit einem Dr. *Stein* unternommen, mußte jedoch in die Felsen des Nordend ausweichen. Er hat das Unternehmen in so schlechter Erinnerung, daß er einen Eid schwor, nie wieder den Abstieg durch die Ostwand zu unternehmen.

Aber es wurde einer jener Schwüre, die man nicht hält.

Man schrieb das Jahr 1919, und an der italienisch-schweizerischen Grenze herrschten unerfreuliche Zustände. Die Italiener sind empfindlich und lassen auch Hochtouristen noch nicht über die Grenze. Verhaftungen sind vorgekommen, man spricht von Erschießungen. Die Karabinieri sind gereizt. Mariä Himmelfahrt steht vor der Tür, und die Zermatter Bergführer stehen unter einem strengen Regime der Kirche. Sie dürfen an Tagen vor Kirchenfesten nach der Mittagsstunde nicht mehr aufbrechen. Am Sonntag müssen sie vormittags zur Messe.

Doch das Gamsli findet einen Ausweg. Man startet nicht am Abend, sondern um 9 Uhr vormittags und ersteigt den Monte Rosa auf dem Normalweg. Eine absteigende Partie fragt neugierig, was sie um diese Zeit im Aufstieg treiben, erhält jedoch eine delphische Antwort.

Wie geplant, erreicht man um die Mittagszeit den Gipfel und steigt kurz vor 4 Uhr nachmittags in die Ostwand ein.

Schon um 17 Uhr 20 ist man am Fuß der berüchtigten Rippe, Summermatter, der berühmte Zermatter Kletterer, den sogar die Dolomitenführer als gleichberechtigt anerkennen, ist Dritter im Bunde.

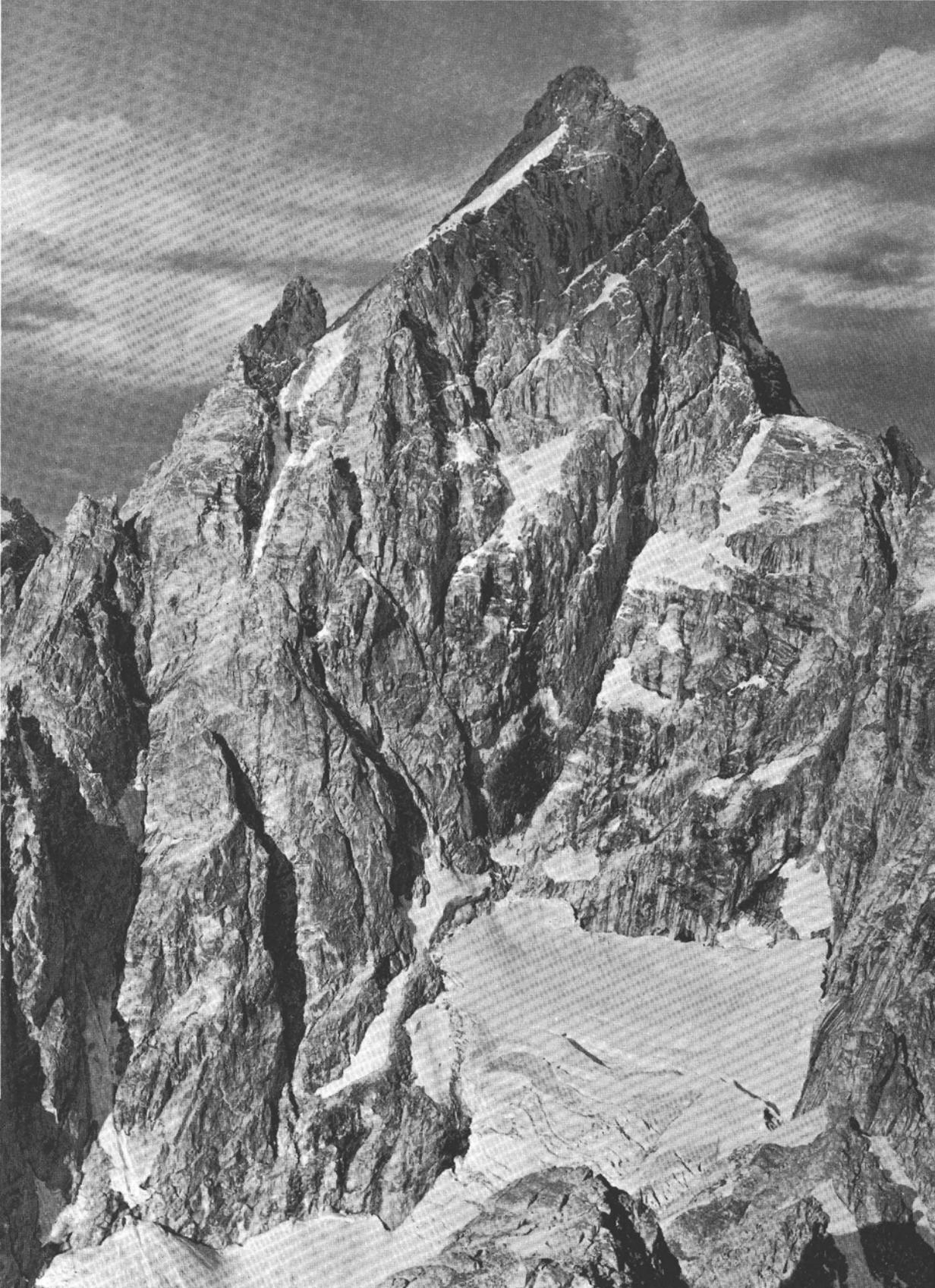
Einmal kommen Felsblöcke herunter, und Eleonore will den weiter unten Stehenden schützen. Sie stemmt sich gegen den Fels und fängt einen kleineren Block ab, doch er reißt sie mit. Sie stürzt und landet auf hartem Eis, bleibt jedoch unverletzt und findet geistesgegenwärtig Stand.

Unter einem Schneekopf beim Imsengrücken wird biwakiert. Er scheint einigermaßen sicher gegen Steinschlag oder Eisbrüche. Fast im Eilschritt wird ein gefährliches aber unvermeidliches Couloir durchklettert, und als dann die Marinellihütte in Sicht kommt, hat man mit einer weiteren Gefahr zu rechnen: die Alpini.

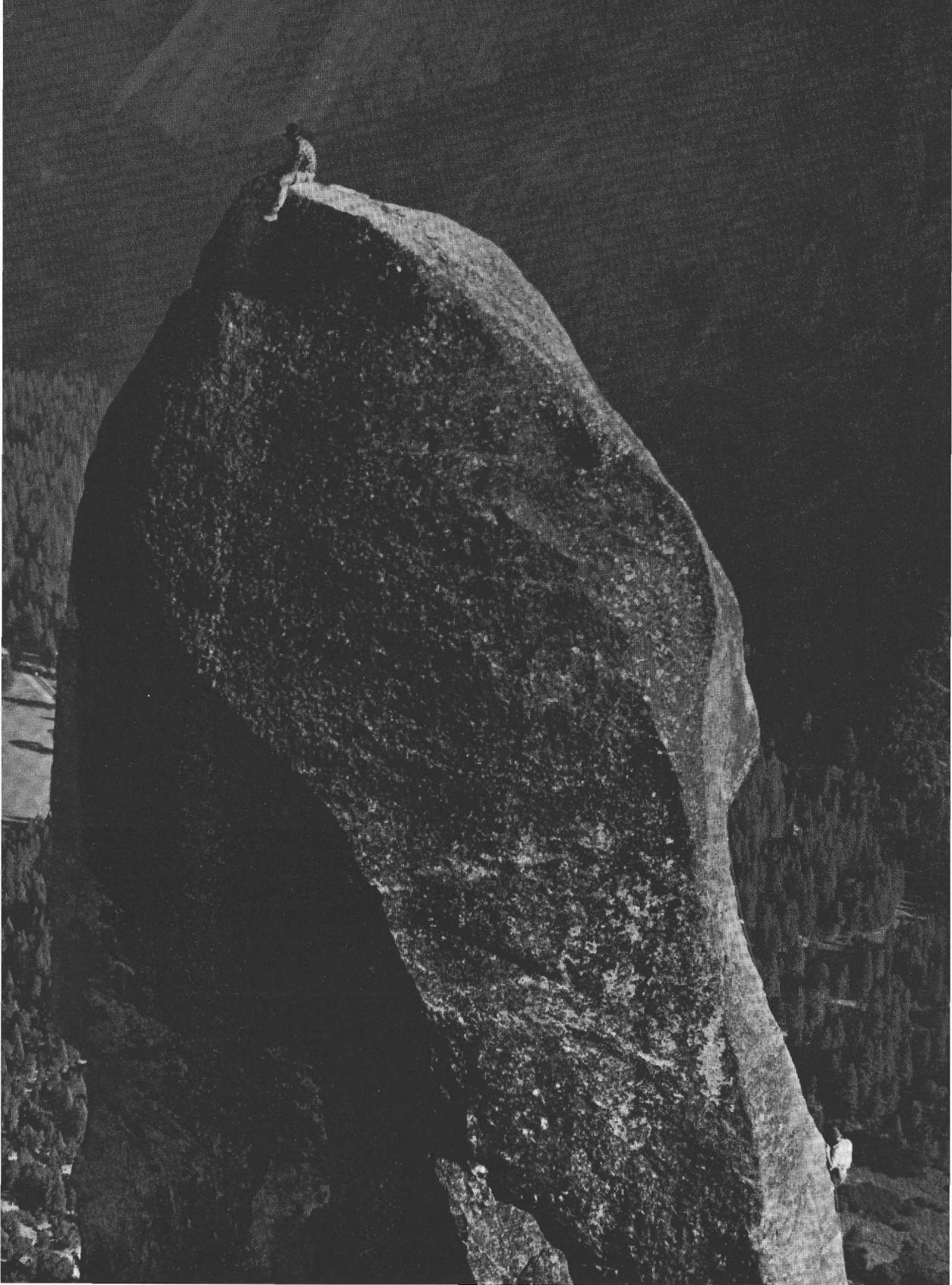
Summermatter schleicht sich als Patrouille an — gottlob! die Hütte ist leer. Auch die Alpini mußte zur Messe.

Auf dem Heimweg sehen sie eine furchtbare Stein- und Eislawine über die Stelle hinabfegen, an der sie sich 24 Stunden zuvor befunden haben. Die Berge haben ihre eigenen Gesetze. Einmal verschonen sie, das andere Mal schlagen sie unvermutet hart zu. Sie holen sich dann auch jene, die sie lieben.

Eleonore *Noll-Hasenclever* war Gefährtin der berühmtesten Führerlosen ihrer Zeit. Sie ging mit Hans *Pfann* und Alfred *Horeschowsky*. Wilhelm *Welzenbach* war geehrt, als er, der junge Bergsteiger, 1923 mit ihr und *Pfann* die Doppelüberschreitung Matter-



Grand-Teton-Nordwand (4196 m) (Aufn. L. Ortenburger)



Kletterer am „Lost Arrow“ (verlorener Pfeil), Yosemite, Kalifornien
(Aufn. L. Ortenburger)

schenkte der kaukasische Fürst von Mazeri dem hübschen jungen Mädchen den Uschba. Das Dokument darüber wird im Münchner Alpinen Museum aufbewahrt.

Als ausgezeichnete Bergsteigerin bekannt war May *Norman-Neruda*, die Ehefrau des bekannten englischen Alpinisten Ludwig Norman-Neruda. Er war Sportkletterer, der unter anderem an einem Tag alle drei Zinnen bestieg. Seine Feder war gefürchtet, und man sagte von ihm: „Man traut sich ja gar nicht mehr abzustürzen, weil man weiß, daß Norman-Neruda dann darüber schreibt.“

Und dann stürzte er selbst im Schmitt-Kamin ab. May, die mit ihm an der Fünffingerspitze kletterte, mußte es mitansehen.

Die höchste Dame der Welt aber blieb bis zu Hettie *Dybhrenfurths* Ersteigung des „Sia Kangri“ im Karakorum (1934) die Amerikanerin Fanny *Bullock-Workman*, die schon 1906 den Pinnacle Peak mit über 6900 Meter Höhe erstiegen hatte. Eine Miß Annie *Peck* wollte ihr diese Würde streitig machen und behauptete, den Huascarán bis zur Spitze bestiegen zu haben, dessen Höhe sie mit über 7000 Metern angab. Fanny jedoch erschien mit gesträubtem Gefieder, schrieb empörte Artikel gegen diese Behauptung und ließ von ihrem sehr vermögenden Gatten eine Expedition von Fachleuten ausrüsten, die genaue Vermessungen vornehmen mußten. Der Huascarán war nur etwas über 6700 Meter hoch.

Der Pinnacle Peak aber wurde weltberühmt durch den Pinnacle-Club, den die Engländerinnen kurz nach dem ersten Weltkrieg begründeten. Vorbedingung für die Mitgliedschaft: als Seilerste auf Touren großer Schwierigkeitsgrade und in Damenseilschaften.

Aus diesem Pinnacle-Club ging eine Generation von Bergsteigerinnen hervor, die heute in Damenexpeditionen den Himalaja aufsuchen und, wie Barbara *Spark* und Joe *Scarr*, als Zweierexpedition im Himalaja die Sechstausender besteigen, wobei sie lediglich bis zum Standlager Sherpas und Träger mitzunehmen pflegen.

Der vorstehende Beitrag ist einem Kapitel des demnächst erscheinenden Buches der Verfasserin „Von der Krinoline zum VI. Grad“ (Verlag „Das Bergland-Buch“, Salzburg) entnommen. Der Autorin und dem Verlag ist für die Bewilligung dieses Vorabdruckes bestens zu danken. Das Buch selbst wird eine Lücke im alpinen Schrifttum schließen.